

Zeitschrift:	Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber:	Pro Senectute Basel-Stadt
Band:	- (2015)
Heft:	3: "Glaibasel" : zwischen gestern und morgen
 Artikel:	Die hohe Zeit des "Glaibasler" Showbusiness : von der "Revolver-Kuchi" ins Clara-Variété
Autor:	Thiriet, Roger
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-843189

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

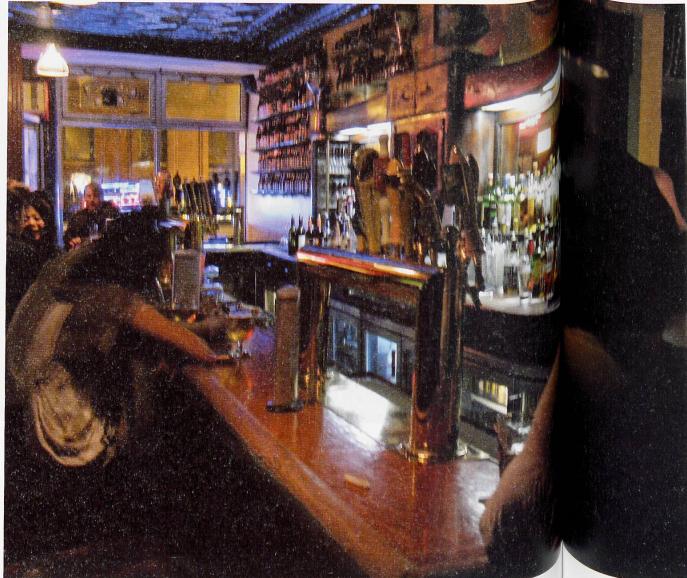
Von der «Revolver-Kuchi» ins Clara-Variété

Als die Basler, mit mehr Kindern als heute, in kleinen Wohnungen lebten und sich zu Hause mit zwei Radio- und einem Fernsehprogramm zufriedengeben mussten, suchten vor allem die Männer noch Unterhaltung und Zerstreuung «uff dr Gass». Was heute die «Staine» ist, war damals die Kleinbasler Altstadt. Ein Rückblick auf die hohe Zeit des Glaibasler Showbusiness.

In Basel isch es Mode, so amene Samschtig z'Nacht, es sell's dr Deyfel hoole, do wird e Wäle gmacht! Y haus ins näggachte Dancing und driftt e Grytte a. Ych sitz grad an e Dischli und bschtell e Fläsche Wy und lad' drno die Grytte ins Palace-Kino yy

Der weitere Verlauf der Kleinbasler Ausgangs-Saga mit dem Titel «Fährimaa, hösch Fährimaa ...» ist dann nicht mehr jugendfrei. Aber schon ihr Einstieg vermittelte einen stimmigen Eindruck vom Unterhaltungsangebot, das den Ausgefreudigen in der Altstadt rechts vom Rhein Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch zur Verfügung stand.

Neben dem erwähnten «Palace», das an der Unteren Rebgasse gegenüber dem heutigen «Clara-Märt» der Migros stand, verfügte auch das Kino «Odeon» an der Greifengasse 5 (mit dem heute noch sichtbaren, pompösen Haupteingang auf der Seite Sägergässlein) über eine Grossleinwand. Über diese flimmerten vor immer platschvollen Rängen jene cinéastischen Gruselschocker, die auch dann «Edgar Wallace»-Filme genannt wurden, auch wenn sie gar nicht von Edgar Wallace waren. Gegensteuer versuchten das vis-à-vis vom «Odeon» gelegene «Maxim» und das Hinterhof-Lichtspieltheater «Apollo» neben dem Pfarrhaus der Evangelisch-reformierten Kirche an der Rebgasse 30 zu geben, die das Melodram europäischer Prägung pflegten und kulturell wie intellektuell höherstehende Filme zeigten. Etwas weiter weg vom Unterhaltungs-Epizentrum rund um Claraplatz und Rheingasse lag das unvergessene Kino «Union» in der Klybeckstrasse, am Standort der heutigen Kleinbasler Filiale der Basler Kantonalbank. Dort konnte man sich ab drei Uhr nachmittags für einen «Schnägg» resp. eine «Grampolschyybe» (heute: Fünfliber) zwei abendfüllende Filme reinziehen. «Neben Schenkelklopfen, Pfeifen und Ausrufen ist im Kinosaal auch das Rauhen, Mampfen und Saufen gestattet», schilderte der Journalist Martin Brodbeck noch 1982 die ganz spezielle Stimmung in der «Revolverkuchi». Sie verfügte auch über eine «Bumserloge», wo bestätigten Berichten zufolge die im Dancing angeleiteten Kontakte zwis-



schen Hösch-Brueder und Grytte (siehe oben) nicht selten ihre Fortführung und Vertiefung erfahren haben sollen.

In welchem der Kleinbasler Dancings das in der «Fährimaa»-Ballade beschriebene amouröse Anbändeln stattgefunden hat, gibt der Liedtext nicht preis. Es hätte durchaus im gleichnamigen Lokal in der ersten Etage des heutigen UBS-Gebäudes am Claraplatz zu den Klängen einer Pianistin von etwas verblichenem Renommée sein können. Oder, musikalisch untermauert von einer Dreimann-Combo, im «Tanzcabaret Odeon» im 1. Stock des Eckhauses Greifengasse/Untere Rheingasse, wo bis vor Kurzem die Firma «Pfister» ihre Möbel verkauft. Musikalisch volkstümlicher ging es in den Restaurants «Greifen» und «Leuen» zu, an deren Stelle heute McDonald's Hamburger und «Sam's Pizzaland» keine Sandwiches mehr verkauften. Dort führten Kleinbasler Blasmusik-Korps ihre Jahreskonzerte durch und zu den Klängen einer Slavko-Avsenik-Coverband bugsierten abends einsame Saisoniers aus Italien und Jugoslawien kontaktfreudige Kleinbasler Haus- und andere Frauen über die Tanzfläche. Musikalisch noch volkstümlicher mochte

man es in dem «Café Spitz» benachbarten «Schwalbenhänsli», das später der Kleinbasler Filiale einer Bank und einem Coiffeur Platz machen musste und wo die Rheinmatrosen auf Hafenausgang schon am Vormittag vor ihren Rugeli und Schtämpfeli sassan. Von allen diesen Lokalen, die nach heutigen Gepflogenheiten des Bauinspektorats mehr als nur eine Be-willigung «mit Hintergrundmusik» benötigt hätten und von denen der «Bierkeller» das mit den höchsten Dezibelwerten war, hat in der Kleinbasler Altstadt nur die «Sonne» in der «Gleattysegass» überlebt. (So bezeichneten die «Einheimischen» die Rheingasse, nachdem dort eine Prostituierte mit einem Bügeleisen ermordet worden war.)

«War das «Grotto» in der Webergasse und das «Venezia» am Teichgässli einfach ein «Spunte» oder schon ein «Fudischuppe»?»

A propos Prostitution: Das Nebeneinander von Unterhaltungsszene und Rotlichtmilieu in den engen Straßen und Gassen der Kleinbasler Altstadt führte immer wieder zu Überschneidungen. War das «Grotto» in der Webergasse und das «Venezia» am Teichgässli einfach ein «Spunte» oder schon ein «Fudischuppe»? Wurde an der Theke des «White Horse» und des Hotel/Restaurants «Klingental» nur Seemannsgarn gesponnen oder auch «kontakte» geknüpft? Nicht selten wechselte ein Lokal auch die Seiten, sodass ein ehrenwerter Kleinbasler, der für ein Feierabendbierchen im «Bäckerstübl» an der Webergasse eingekehrt war, plötzlich eine miniberockte und netzbestrumpfte dunkelhäutige Schönheit auf dem Schoss hatte. Und erst beim Verlassen seines Stammlokals realisierte, dass dieses über Nacht in «Mausefalle» umgetauft worden war. Nicht immer war – und ist – der Fall so klar wie beim «Adler» und dem «Klingeli» (Knille) respektive dem «Roten Kater» und der «Frisco-Bar» (Kontakt), oder bei der «Peep Show», welche Anfang der 1980er-Jahre im Sägergässlein eröffnete. Die mit einem Schweizer Franken temporär erkaufte freie Sicht auf nackte Akteurinnen, die sich auf einem samtausgeschlagenen Drehstuhl räkelten, erwies sich allerdings als zu wenig attraktiv, um dem «Stützisex» eine Zukunft zu sichern. Heute werden in der Liegenschaft wieder Briefmarken verkauft...

Auch im Komplex an der Ecke Claragrabenn/Clarastrasse verliefen die Grenzen zwischen Akrobatic und Erotik flüssig. Das dortige Kino zeigte einschlägig interessierten Baslerinnen und Baslern die freizügig verfilmt primären und sekundären Geschlechtsorgane, mit denen der schwedische Regisseur Ingmar Bergman «Das Schweigen» und der deutsche Sexulaufklärer Oswalt Kolle die «Frau, das unbekannte Wesen» illustrierten. Im legendär gewordenen «Variété Clara» dagegen ging es sittsam zu und her. «Eine Form des Unterhaltungstheaters» sei es gewesen, was da jeden Abend über die Bühne ging, definiert das «Historische Lexikon der Schweiz»; eine «lose Aneinanderreihung von Sprech-, Musik-, Tanz- und Dresdernummern sowie artist. Einlagen, zusammengehalten durch einen Conferencier». Das Lokal war bald nach seiner Gründung als «Konzerthaus St. Clara» im Jahr 1908 eine der Hauptattraktionen der Kleinbasler Unterhaltungsszene und firmierte ab 1927 als «Variété». Gespielt wurde das ganze Jahr hindurch, und das Programm wechselte zweimal im Monat. Die Artisten, Sänger, Musiker und Zauberer, die die Familie Thöny unter Vertrag nahm, hatten durchaus internationales Niveau, und ihre Nummern wurden von Live-Musik begleitet. Auf der Bühne des Clara-Variétés begann auch die Karriere des später weltbekannten Schweizer Xylofonvirtuosen Ralph Heid, der seinen ersten Vertrag mit Papa Thöny im zarten Alter von vier Jahren abschloss. Viele älteren Baslerinnen und Baslern ist aber vor allem der «Hausfrauen nachmittag» im Clara-Variété in Erinnerung, eine Matinee-Vorstellung, durch die die legendäre Basler Spruchhaufer «Der Kleine Hermann» führte. Das Variété wurde 1968 abgebrochen, und dem Nachfolgeprojekt, das der Basler Gastrokönig René Werdenberg im Neubau zum Laufen bringen wollte, war kein Erfolg mehr beschieden. Heute stehen vor dem Neubau nicht mehr die Kleinbasler Hausfrauen Schlange, sondern ihre Enkelinnen und Enkel, die in den zurzeit angesagtesten Basler Club wollen. So lebt im lebendigen «Fame» die vergangene Fama des pulsierenden Kleinbasler Nachtlebens weiter.

Roger Thiriet